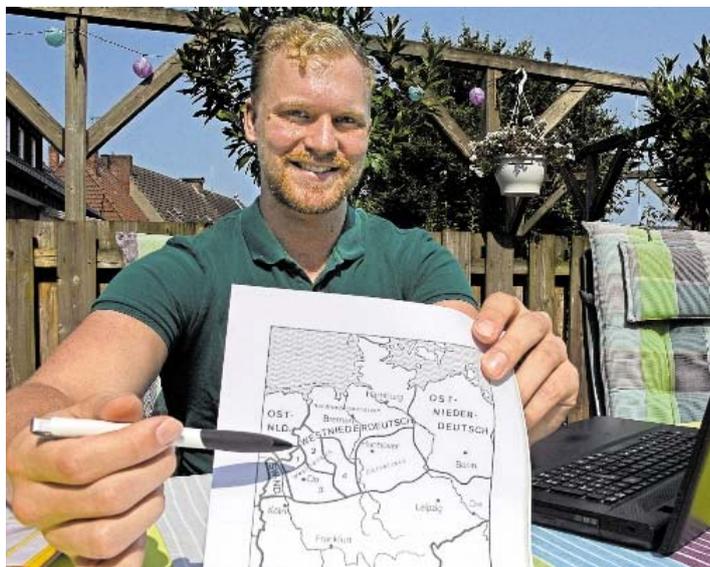


23.08.2017

Prätken für die Wissenschaft

Lars Gietmann sucht Interviewpartner für seine Bachelorarbeit

STADTLOHN. Koffie trinken un Prätkes hollen öwwer dütt un datt – und das im Dienste der Wissenschaft. Der Student Lars Gietmann sucht Stadtlohner, die noch Platt sprechen. Für seine Bachelorarbeit über den aktuellen Gebrauch der plattdeutschen Sprache in seiner Heimatstadt hofft der 24-Jährige auf viele Interviewpartner.



Lars Gietmann zeigt Mundartgrenzen auf einer Karte. MLZ-FOTO GROTHUES

Zurzeit sind Semesterferien. Dennoch klingelt der Wecker von Lars Gietmann jeden Morgen um 6.30 Uhr. Schließlich müssen viele Bücher, Wörterlisten und Dialektkarten gelesen und ausgewertet werden. Jetzt, wo das Wetter schön ist, nutzt der Student den großen Balkon an seinem Elternhaus mitten in der Stadt als Freiluft-Studierzimmer. Auch in der Heimatstube des Heimatvereins war Lars Gietmann in den letzten Monaten regelmäßig zu Gast. Da sitzen schließlich viele Experten. Jetzt freut sich der Niederländisch- und Geschichtsstudent: „Der theoretische Teil ist fast fertig.“ Darin gehe es um die Wurzeln des Plattdeutschen, die sich als eigenständige Sprache aus dem Küstengermanischen entwickelt habe, um die Vielfalt unterschiedlicher Aussprachen und Vokabeln in der plattdeutschen Sprachlandschaft und um die „Löffelgrenzen“.

Löffelgrenzen? „Ja, eine von ihnen liegt gleich hinter Büren“, erklärt Lars Gietmann. Diesseits der Grenze heißt der Löffel „Läapel“ oder „Leppel“. Schon in Legden aber spricht man vom „Liäpel“. Und aus der „Kerk“ für Kirche wird die „Kiärk“. Diese Löffelgrenze ist zugleich auch die Grenze zwischen dem west- und dem zentralmünsterländischem Platt – besser bekannt als Sandplatt und Kleiplatt. Damit müssen sich die Interviewpartner aber nicht auskennen. „Ich suche keine Experten, sondern Menschen, die im Alltag noch Platt sprechen – auch wenn dies teilweise schon mit hochdeutschen Elementen vermischt wird.“

Zu den „Muttersprachlern“ gehört Lars Gietmann selbst übrigens nicht mehr. „Meine Großeltern haben noch viel Platt gesprochen. Mein Opa hat mir mal erzählt, welche Schwierigkeiten er als Kind in der Schule hatte, weil er kein ‚pf‘ sprechen konnte als das ‚Peerd‘ plötzlich ‚Pferd‘ hieß.“

„Sprache retten“

Vielleicht, so vermutet Lars Gietmann, waren diese und ähnliche Erfahrungen ein Grund dafür, warum in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Niedergang des Plattdeutschen begann: Viele Eltern sprachen mit ihren Kindern kein Plattdeutsch mehr, weil sie Nachteile in der Schule fürchteten.

Lars Gietmann will sich gegen den Trend stemmen. „Ich mag die plattdeutsche Sprache, weil sie so kraftvoll und bildhaft ist. Ich möchte helfen, die Sprache zu erhalten – auch wenn sie wohl aus dem Alltag verschwinden wird.“ Als Niederländischlehrer will er ins Westmünsterland zurückkehren. „Und dann möchte ich für Schüler auch eine Plattdeutsch-AG anbieten.“

Seine Arbeit schreibt Lars Gietmann übrigens komplett in niederländischer Sprache. Sein Professor Gunther De Vogelaar ist Experte das Plattdeutsche im deutsch-niederländischen Grenzraum. Der Student verspricht: „Ich werde die Arbeit aber auch ins Deutsche übersetzen und veröffentlichen.“ Und dann sagt er noch zum Abschied noch: „Gudd goahn!“ Stefan Grothues

Infos

■ Die Platt-Interviews dauern etwa eine halbe Stunde.

■ **Ort:** Die Gespräche finden entweder bei einer Tasse Kaffee im Hause Gietmann am Markt – bei gutem Wetter auch auf dem Balkon – oder auf Wunsch auch zuhause bei den Interviewten statt.

■ **Interessierte Stadtlohner** können sich ab sofort direkt bei Lars Gietmann melden, entweder unter Tel. (0178) 9 74 60 75 oder per E-Mail unter:

w.gietmann@web.de